© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Der Märjelensee

Von *Max Oechslin*, Altdorf-Uri/Schweiz

Im Wallis treffen wir in der Mulde zwischen Eggishorn, südlich, und Strahlhorn, nördlich, die aus dem Fieschergletschertal zum Großen Aletschgletscher hinüberleitet, den auf 2330 Meter Höhe liegenden Märjelensee, der in der alpinen Literatur und andernorts schon allerlei Beschreibungen erfuhr. Wir sagen „allerlei", weil je nach den vorhandenen Gegebenheiten der See als ein kleines „arktisches Wunder" sich zeigt, oder dann aber, wenn der Wasserabfluß westwärts durch das Spaltengewirr der Eismassen des Großen Aletschgletschers sich geöffnet hat, fast nichts weiteres als einige kleine Seelein zu treffen sind. Touristen, welche die Dinge nicht näher kennen, nicht genauer beobachten oder sich nicht die Mühe nehmen, in der Literatur der Sache nachzugehen, ja sogar glauben, der Mensch habe zur Wasserkraftgewinnung auch hier eingegriffen, werden deshalb, je nach den natürlichen Umständen, eben einen „arktischen Randsee" treffen oder dann vor einer nackten Gesteinsmulde mit einigen Teichen stehen. Es ist deshalb nicht abwegig, wenn wir auch in unserm Jahrbuch einen Hinweis auf diesen Märjelensee geben.

Nach der Oberflächenform entwässert sich das Becken der Märjelenalp zur Hauptsache westwärts, ca. $^2/_3$ des heute offenen Tallaufes, und nur $^1/_3$, der östliche Teil, in welchem auch die Alphütten von Märjelen stehen, gegen das Fieschertal, mit dem Seebach, ein Name, der erst im letzten Jahrhundert aufgekommen ist. Der Seebach fließt ins Glingelwasser und dieses in das Weißenwasser, der Bach des Fieschergletschers, der unterhalb Fiesch in die Rhone mündet, der Rotten der Oberwalliser. Die Schwelle der Mulde liegt am Rand des Großen Aletschgletschers, der Sattel auf einer Höhe von 2355 m/M. In der Neuen Landeskarte der Schweiz (Blatt 264, Jungfrau, 1:50 000, 1938 und 1956) sind neben einigen Seelein zwei größere Seen eingetragen: auf der Ostseite der Vordersee mit einer Seespiegelhöhe von 2351 m/M, 400 m Länge und 100 m max. Breite und auf der Westseite der Märjelensee mit der Spiegelhöhe von 2324 m/M, 450 m Länge und 350 m max. Breite beim Gletscherrand. Aus dieser Karte und den auf ihr basierenden Kartenreproduktionen ergibt sich die allgemeine Auffassung, daß man in der Mulde der Märjelenalp stets diese Seen treffe. Beachtet man nun die Karte des Aletschgletschers 1:10 000, Blatt 3 (Eidg. Landestopographie 1960), welche die Verhältnisse vom September 1957 zeigt, so findet man die Situation, wie sie auf unserm hier beigelegten Flugbildausschnitt zu erkennen ist: der Vordersee liegt auf Spiegelhöhe 2348 m/M und zeigt eine Länge von 370 m und eine Breite von max. 80 m. Westwärts

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

folgen in 70 m Distanz ein kleiner Teich, in 150 m Distanz ein zweiter, auf Spiegelhöhe 2345 m/M. Dann folgt eine apere Talbodenstrecke mit drei kleinen Teichen und in 230 m Abstand ein Seelein mit Spiegelkote 2331 m/M von 130 m Länge und 70 m max. Breite und von diesem in 300 m Entfernung der Märjelensee mit Kote 2300 m/M, 100 m Länge und 60 m größter Breite. Der Rand des Gletschers folgt westwärts erst in ca. 200 m Distanz, wobei Eistrümmer schon in 100 m Abstand zu treffen sind. Ein „arktischer See" war demnach im Herbst 1957 nicht zu sehen, wohl aber wieder im Sommer 1960! Schon diese Hinweise lassen uns das Wechselspiel in der Lage und Ausdehnung des Märjelensees erkennen, der, als die Gletscherbarriere den Höchststand in der historischen Zeit bei einer Kote von ca. 2370 m erreicht hatte, also ca. 70 m über dem Seespiegel von 1957, die größte mögliche Ausdehnung besaß: er reichte vom Gletscherrand bis zum Sattel der Mulde bei 2355 m/M und besaß eine Länge von rund 1500 Metern und eine maximale Breite von 300 Metern.

Der Große Aletschgletscher bildet mit seinem linken, östlichen Rand den westlichen Abschluß der Märjelenalpmulde. Seine Eismassen sind gewissermaßen eine Staumauer, hinter der die Schmelzwasser des Gletschers einerseits und die Niederschlagswasser anderseits aus dem Nordhang des Eggishorns und Tälligrates sowie aus dem Südhang des Strahlhorns, durch den auch ein kleiner Bach in den Vordersee fließt, gestaut werden. War nun der Stau groß und erreichte die Seespiegelhöhe von 2355 m/M, dann erfolgte ein Überlauf Richtung Osten in den Seebach. Ergab sich dann bei dieser Situation des Vollstaus noch ein außerordentliches Hochgebirgsgewitter oder eine starke Schneeschmelze im Frühjahr oder bei Frühschneefällen im Spätherbst und Vorwinter, dann führte der Überlauf zu Hochwasser, das im Seebachtal und bis weit hinaus ins Weißwassertal Überschwemmungen und Schäden verursachte. Das war besonders in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts der Fall, als der Große Aletschgletscher noch eine hohe Eisbarriere bildete. Deshalb gruben die Älpler und Talleute von Fieschertal zuerst offene Gräben, um dem Stauwasser einen vorzeitigen Ablauf zu gewähren, und 1894 wurde ein Stollen von rund 200 Meter Länge gesprengt, auf einer Höhe von 2352 m, so daß ein Überlauf noch früher einsetzen konnte und für Hochwasser vermehrter Raum zurückblieb. Im laufenden Jahrhundert ist seither keine Überlaufkatastrophe mehr registriert worden. Auch ist unseres Wissens in den letzten 70 Jahren kein Zusammenschluß des Vordersees und Märjelensees mehr erfolgt, auf Spiegelhöhe von mindestens 2351 m/M. — Heute erfolgt die Hauptentwässerung ungehindert in Richtung Westen: Seespiegelhöhen Vordersee 2348 m (Sattel 2355 m), Mittlere Seelein 2345 und 2331 m, Märjelensee 2300 m und Gletscherrand, Barrierenfuß 2271 m, nach dem Stand von 1957, Herbst.

Die Variationen in der Seespiegelhöhe und der Ausdehnung des Märjelensees rühren einerseits von der Höhe der Eisbarriere her, wohl aber auch anderseits von der Kompaktheit der Eismassen, vom Schluß der Randspalten und deren Auffüllung mit Firnschnee und windgepacktem Triebschnee. Je kompakter die Eismasse ist und je geschlossener die Spalten sind, um so mehr wird der Wasserabfluß gehemmt und sogar ganz unterbunden. Das erklärt auch, weshalb in der Regel im Frühjahr und Vorsommer der

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Märjelensee größer ist und vom Gletscherrand abbrechende Eismassen (Kalben des Eisrandes) als „Eisberge" im See zu treffen sind, während im Spätsommer und Herbst, wenn die Fließbewegung des Gletschers wieder größer geworden ist (sie kann bis über 6 Meter pro Tag in dieser Zone erreichen), dadurch die Spalten sich erweitern sowie infolge des Eindringens von Oberflächenschmelzwasser des Gletschers und Niederschlagwasser ausschmelzen, der Wasserabfluß aus dem See zunimmt, so daß der Märjelensee fast bis zum Verschwinden abläuft, wie dies im Herbst 1957 und z. T. im Sommer 1958 der Fall war. Für alle Fälle ist bei solchem Zustand die „arktische Seelandschaft" verschwunden! Es ergeben sich dann, wenn man den Märjelensee just in diesem Zustand trifft, falsche Berichterstattungen, wie eine solche z. B. in der Zeitschrift „Orion" (Mai und September 1960, München, heute mit der Zeitschrift „Kosmos", Stuttgart, verbunden), zu lesen ist, wobei in dieser Mitteilung sogar gesagt wird, daß infolge einer Wasseranzapfung des Märjelensees für den Kraftwerkbau der See „schon seit anderthalb Jahren verschwunden sei, da man eine Ader des Sees getroffen habe." Und es wird dann behauptet, daß damit „die Schweiz und die Welt, dank dem unersättlichen Energiehunger der Industrie, um ein Naturwunder ärmer geworden ist."

Die Märjelenseemulde besteht nach wie vor. Nur hat der allgemein auch in den Schweizer Alpen bemerkbare Gletscherrückgang der letzten Jahrzehnte eine Ablation des Großen Aletschgletschers gebracht und die Eisbarriere beim Kalten Eck des Eggishorns um gute 30 bis 40 Meter tiefer gesetzt. Die Natur selbst griff hier ein und nicht der Mensch! Im Sommer 1957 war der Märjelensee auf die eingangs erwähnte und im Flugbild erkenntliche Größe zusammengeschrumpft und durch ein Geröllfeld, mit Eisblöcken überstellt, vom Gletscherwall getrennt. Im Sommer 1961 dagegen blieb der Abfluß lange verbarrikadiert, so daß sich wieder ein „arktischer See" aufstauen konnte und zu sehen war.

Auch im eigenen Wechselspiel, das uns die unberührte Natur bietet, liegt etwas Schönes und Erhabenes. Wir müssen nur lernen, auch dieses zu sehen und zu verstehen! Und gerade die Hochgebirgsnatur verlangt, daß wir sie still erschauen und erlauschen und nicht kurzweg „im Vorübereilen" erfassen dürfen. Nirgends wie in den Bergen ist das Verweilen in der Natur so wertvoll und notwendig, wollen wir die Natur ganz erleben und verstehen.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Luftaufnahme der Eidg. Landestop. Bern. (Zur Veröffentlichung bewilligt: 17. III. 1961)

Die Mulde der Märjelenalp mit den verschiedenen Seen im Herbst 1957. Links oben der „Märjelensee" und darüber der Gletscherrand. Rechts unten der „Vordersee".

In diesem „nackten Flugbild" erkennt man die mögliche maximale Ausdehnung des Sees an der helleren Farbe des Beckens. Dieses reicht rechts bis nahe an den Bildrand, wo der offene Ablaufgraben sichtbar ist und unterhalb dem Fußweg endet. Im rechten Bildteil ist in der obern Hälfte auch der in den Vordersee mündende Bach, der durch den Südhang des Strahlhorns fließt, zu sehen. Links unten zeichnet sich ein breiter Murgang im Schattseithang des Tälligrates als hellere Fläche im dunkleren (berasten) Hang ab. — Die Seen und Teiche erscheinen schwarz, und deutlich hebt sich das von rechts nach links (von Osten nach Westen) fließende und sie verbindende Bächlein ab, das sich im Gletscherbruch verliert.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

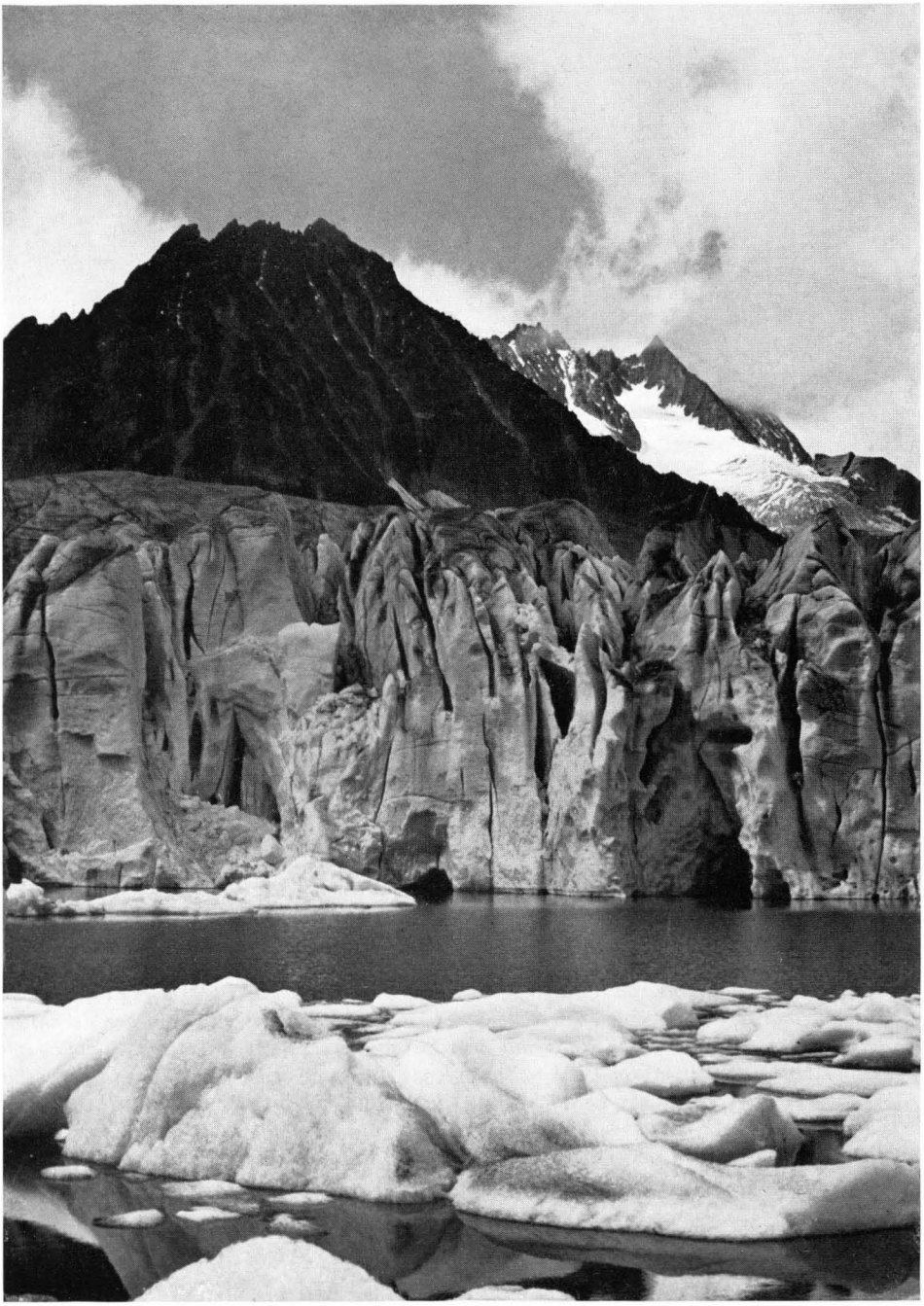

Foto C. Kunz, Schaffhausen

Die Eisbarriere beim Märjelensee. Blick gegen Olmenhorn (links) und Dreieckhorn (rechts)

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

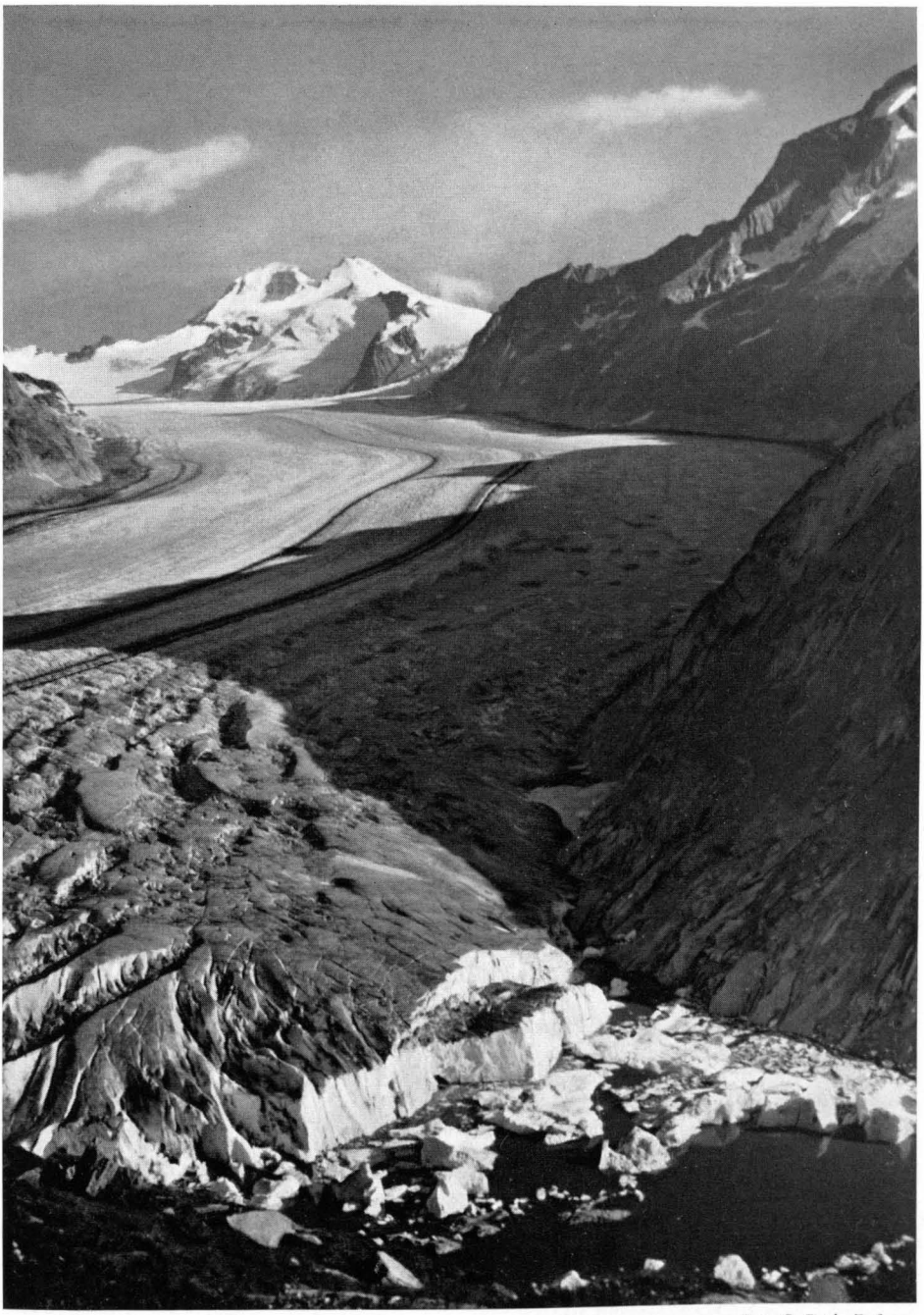

Foto C. Roth, Zofingen

Der Märjelensee im Sommer 1945. Großer Aletschgletscher mit Blick gegen Jungfraujoch, Mönch und Trugberg

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Märjelensee mit Aletschgletscher, Sattelhorn, Dreieckhorn, Olmenhorn *Foto K. Pfenninger, Biel, ca. 1930*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 27_1962

Autor(en)/Author(s): Oechslin Max

Artikel/Article: Der Märjelensee 122-124